

Heinz Steinberg

Vodosek, Peter/Komorowski, Manfred (Hg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.1.5358>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steinberg, Heinz: Vodosek, Peter/Komorowski, Manfred (Hg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.1.5358>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Peter Vodosek, Manfred Komorowski (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil I.-

Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1989, 562 S., DM 112,-

Die verharmlosend resümierende Aussage des Verfassers, er habe außer dem Hitlergruß "bei der Landesbibliothek Kassel nichts auffallend Nationalsozialistisches erlebt" (S.373), rechtfertigt schwerlich die Aufnahme des Referats in den Sammelband von Vorträgen der fünften Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte. Die Herausgeber sind sich im übrigen des Ungleichgewichts der Tagungsbeiträge bewußt. Daher darf sich der Rezensent beschränken auf Hervorhebung des Hervorhebenswerten, zumal Ergänzungen für einen Teil II der Publikation aus der im Jahresabstand folgenden Tagung zu erhoffen sind.

Über "Das Öffentliche Bibliothekswesen im Dritten Reich" bietet Engelbrecht Boese den zweifellos wichtigsten Beitrag, der das in seinem gleichbetitelten Buch (Bad Honnef 1987) ausgebreitete Faktenmaterial nicht nur komprimiert, sondern sinndeutend profiliert. Im einzelnen könnte darauf fußende künftige Forschung gewiß auch zu anderen Ergebnissen gelangen. Der Rezensent, dem Fortschritte in der Psychologie des Lesens als besonders erstrebenswert erscheinen, meint zum Beispiel (und sähe diese Meinung gern durch empirische Daten belegt), daß es vor Ausbruch des Dritten Reiches nicht die Arbeitslosigkeit war, die "Leserzahlen in fast astronomische Höhen" trieb (S.92), sondern auch und gerade die Sinnsuche der in angeheizter Untergangsstimmung perspektivlos Arbeitenden, die dann im nationalen Erhebungsrausch bei manchem Bibliothekar trügerische Hoffnungen auf den Führer weckte. Insistierende Recherche bei noch lebenden damals Aktiven, bei denen allerdings stets Befangenheit vorsichtig in Rechnung zu stellen ist, hätte den Verfasser da und dort wohl auch abweichende und präziser formulierte Akzente setzen lassen. Im ganzen aber ist hier ein durchaus überzeugendes Stück bibliothekarischer Vergangenheitsbewältigung gelungen, das auf dem Felde der wissenschaftlichen Bibliotheken noch aussteht.

Zurecht betont Boese die (zumindest rhetorische) Aufwertung der Volksbücherei durch die Nazis, die den dezidierten Nazigegner Johannes Langfeld (der sich später verbittert ausschwig) zur Vorlage eines natürlich folgenlos gebliebenen Büchereigesetzentwurfs veranlaßte. Zurecht auch betont er den unheilträchtig "blinden missionarischen Eifer" Walter Hofmanns, der "Gallionsfigur der bibliothekarischen radikalen Rechten während der Weimarer Republik", dessen Büchereilehre sich alsdann nationalsozialistischer gebärdete "als die der Nationalsozialisten selbst" (S.94f.). Für die übrigen weithin sichtbar handelnden Personen beson-

ders der frühen Nazijahre wird im Kompetenzgerangel zwischen Goebbels, Rust und Rosenberg treffend der historische Ort aufgewiesen, von dem aus sie agierten - und schließlich resignierend das Agieren unterließen. Die später im Kriege mit propagandaministeriellem Wohlwollen distribuierte leichte Unterhaltungsliteratur hat in der Tat die Flucht ins Nichtwissen erleichtert, "die nach dem Kriege zum Charakterbild einer ganzen Nation werden wollte" (S.102). Daß solcher Eskapismus den Ungeist der Nazis gestärkt hat (bis heute!), ist eine wichtige, da zukunftsweisende Erkenntnis Boeses.

Franz Schriewers Modell eines Büchereiorganismus wurde wirklich "zur Leitidee einer nationalsozialistischen Büchereipolitik" (S.98). Gerade dieses Modell aber hat den Nationalsozialismus überlebt, wenigstens in den Köpfen weitsichtiger Bibliothekare - auch wenn in der deutschen Realität immer noch keine Büchereigesetze gediehen sind, die keinem Staat der Vereinigten Staaten fehlen. Auch in weiterer Hinsicht hat die Öffentliche Bibliothek vom Nazizeitgeist in gewissem Sinne profitiert: Sie emanzipierte sich von ihrer pädagogischen Scheinsinnggebung und den ideologisierten Zielen überhaupt, denn sie hat wirklich "während der Zeit des Nationalsozialismus die entscheidenden Schritte getan, um eine (in größerer Nähe des Lesers angesiedelte) Dienstleistungsinstitution zu werden" (S.107). Es ist gewiß kein Verdienst des Nazitums, aber "eine der Folgen seines verhängnisvollen Wirkens", daß die Bücherei "in eine Modernität hineingestoßen" wurde, "zu der sie selbst den Weg nicht gefunden hat" (S.111).

"Noch schwieriger als das Erkennen doppelbödigter Sprache ist die Urteilsbildung angesichts rudimentärer Überlieferung" (S.301). Dem damit in prägnanter Kürze bezeichneten hohen Anspruch verantwortungsbewußter Historiographie genügt im Grunde keiner der übrigen Beiträge des Bandes. Immerhin bieten die Vorträge über die Preußische und die Bayerische Staatsbibliothek markante Einzelheiten besonders zur Arbeit der dort tätigen Bibliothekare, so daß in diesem Zusammenhang um so mehr das Fehlen einer Darstellung der Deutschen Bücherei in Leipzig zu bedauern ist, dank der Geschicklichkeit ihres Leiters die wohl am wenigsten nazigeschädigte unter den drei führenden wissenschaftlichen Bibliotheken. In ähnlichem Sinne förderlich sind die Berliner Arbeitsgruppenbeiträge, deren einer die unmittelbare Vornazizeit rechtens als "Phase unbefriedigend koordinierter Büchereientwicklung" (S.237) kennzeichnet, während der andere verdienstvoll der tragischen Gestalt von Gottlieb Fritz gilt, dessen problematisches Verhältnis zur Public Library freilich noch tiefer dringender Erörterung bedürfte.

Im übrigen empfindet der Rezensent als hervorhebenswert aufschlußreich (da ob politischer Instrumentalisierung immer noch aktuell)

die Analyse der Schmutz- und Schund-Agitation sowie die Aufdeckung der tief in die Weimarer Zeit reichenden Rassenstatistik an der Universitätsbibliothek Göttingen, die den wissenschaftsgeschichtlich interessierten Nachgeborenen kopfschüttelnd zurückläßt. Daß die Zerschlagung der katholischen Büchereiarbeit kompetente Darstellung gefunden hat, ist nicht minder dankenswert; so auch die Versuche zur Bibliothekspolitik in den besetzten Gebieten, die freilich aus dürftigen Quellen fließen. Last but not least zu begrüßen ist der Beitrag "Mütter ohne Kinder", aus dem abschließend zitiert sei: "Das neue Frauenbild im deutschen Faschismus scheint nahezu deckungsgleich mit dem traditionellen, konservativ-bürgerlichen Selbstbild der Volksbibliothekarin. Beide gründen auf einer verschiedenen 'Wesenheit' der Geschlechter" (S.437) - auf einem Phantom also, fügt der Rezensent hinzu, dem auch und vor allem Walter Hofmann huldigte. Daß Frauen im übrigen "nicht nur Opfer, sondern auch Handelnde waren, nicht nur Mitläuferinnen, sondern auch Mittäterinnen" stellt "Fragen, die nicht immer leicht, nicht immer eindeutig zu beantworten sein werden" (S.439).

Heinz Steinberg (Berlin)